

## Die Frau ohne Gesicht

(Fortsetzung von Seite 573)

„Er schlägt dich, dein Mann? Warum schlägt er dich?“ fragte ich.

Die Frau zeigte pantomimisch die Bewegung des hastigen Kornmahls. Ich begriff. Ihre Arbeit war dem Gebieter zu langsam.

„Es ist nicht schön, daß du deine Frau schlägst“, drohte ich scherzhaft dem jungen Beduinen, als wir zu den Männern zurückkehrten und mit übergeschlagenen Beinen um den Kaffee kauerten.

Er starrte mich mit einem unbestimmten Lächeln an. Dann sagte er einige arabische Worte zu meinem Mann, der plötzlich in Gelächter ausbrach. „Weißt du, was er mir eben im Ernst angeboten hat? Ob wir nicht die Frauen tauschen können. Er möchte mir für dich gerne eine seiner Frauen überlassen.“

Ich mußte lachen und fühlte doch plötzlich den Schauer vergangener Jahrhunderte über mich hinwegstreichen. Hier also kann noch der Mann die Frau wie einen Gegenstand verkaufen oder vertauschen. Die Frau selber aber, die gefesselte Sklavin, nimmt dieses Schicksal als gottgewollt und unabänderlich hin. Man muß auch nicht glauben, daß nur die Nomaden ihre Frau versklaven. Auch die Fellachin, die arabische Bäuerin, ist in gleicher Weise nur das gehorsame Arbeitstier ihres Mannes. Die schweren Körbe oder Krüge auf dem Kopf, schreitet sie geduldig hinter dem Manne her, der auf dem Esel zu Markte reitet.

Der Fatalismus des Orientalen, die religiöse Ergebung in ein vorbestimmtes Geschick trägt zum größten Teil die Schuld, daß die Befreiung der Frau im Orient noch kaum begonnen hat. Nur in einer kleinen Aristokratie des Geldes und der Bildung haben die europäischen Ideen auch an die Frauenfrage gerührt, aber auch in diesen aufgeklärten Kreisen lebt die Frau noch unter dem Zwang der Sitten wie hinter einem Vorhang. Denn da die Frauen bei den Zusammenkünften der Männer nicht einmal erscheinen dürfen und in ihren Räumen, den Haremlis, nur wieder Frauen empfangen, so findet kaum ein geistiger Austausch der Geschlechter statt.

Trotz gleicher Bildungsmöglichkeiten also, trotz des Frauenstudiums muß diese verhängnisvolle Absperrung jede natür-

liche schnelle Entwicklung lähmen. Unvergeßlich wird mir eine Szene in D a m a s k u s bleiben. Eine aufgeregte Menge drängte sich auf den Straßen. Es war eine Revolution der Studentenschaft, die sich empörte, weil die Regierung die Zuschüsse für die Universität eingeschränkt hatte. Scharen von jungen Männern streiften mit lauten Rufen, die Gesichter glühend von revolutionärer Begeisterung, durch die Stadt. Aber immer noch folgten ihnen verhüllt, in geschlossenen Gruppen, wie eine Schar von Nonnen, die Studentinnen.

Der Versammlungsort war ein Fußballplatz, auf dem eine Rednertribüne aufgebaut war. Abseits auf einer Tribüne saßen in dichten Reihen die Studentinnen. Wie schwarze Totenköpfe starrten ihre verhüllten Häupter über die Menge. Nur jedesmal, wenn ein Redner das Podium betrat und seine Worte wie lauter Gesang über den Platz rollten, schien auch hinter den Hüllen der Verschleierte ein rasendes, wildes Leben aufzubrechen. Sie wiegten sich hin und her, sie erhoben sich von den Sitzen, schrien in die Rede hinein, und aus den Tüchern flatterten die Hände hervor und schlugen leidenschaftlich gegeneinander.

Plötzlich schritt eine der Verschleierte, die am wildesten geklatscht hatte, die Tribüne herunter und bestieg unter atemloser Stille das Podium. Dort stand sie einen Augenblick kerzengerade wie eine schwarze Fahne, dann hob sie den Schleier von ihrem Gesicht so jäh und gewaltsam, als risse sie ihre eigene Haut schmerzhaft herunter. Ihr Antlitz erschien in goldblasser Bräune mit fanatisch glühenden Augen, wie das einer Verzückten. Mit singender Stimme beschwor sie alle Kameraden und Kameradinnen, die arabische Universität wie ein Heiligtum zu verteidigen. Kein Mann aus der Versammlung tadelte oder beleidigte die Rednerin mit einem Blick, so ungewöhnlich und anstößig gegen die Sitte sie auch auftrat. Die gemeinsame nationale Erregung riß alle mit fort. Nicht das Weib hatte sich entschleiert, sondern die Volksgenosin, der Mensch.

Vielleicht also bedarf es einer überpersönlichen Gewalt, eines revolutionären Anstoßes, um den Schleier zu zerreißen und der orientalischen Frau ihr Gesicht wiederzuschenken. Denn abgesehen von den religiösen Hemmungen ist es vielmehr die